Predigt 25.8.2019 „Glaube im Zeitalter verblassender Religion“

Bei uns stehen im Herbst Wahlen an. Wir hatten noch nie mehr Kandidatinnen und Kandidaten, mehr Listen zur Auswahl als dieses Jahr, habe ich gelesen. Das Interesse an Politik scheint wieder zuzunehmen, die Leute wollen mitmischen. Dagegen lässt sich nichts sagen! Bei uns hat ganz bestimmt die dringende Frage nach dem Klimaschutz die Jungen mobilisiert – plötzlich wird es entscheidend wichtig, Verantwortung zu übernehmen und sich Gedanken zu machen, wie wir als Gesellschaft weitergehen. Es ist kein neues Thema, aber jetzt wird’s spannend, weil die rote Linie definitiv in Sicht kommt. Wie die Zukunft aussieht, ist eine Riesenfrage geworden – wir können nicht mehr davon ausgehen, dass die Welt in fünfzig Jahren noch so aussieht wie heute, wenn wir genau das probieren: alles weiterhin genau gleich zu machen. Das wird nicht funktionieren.

Es gibt aber vielleicht in der Breite der Gesellschaft noch einen anderen Grund, warum das Interesse an Politik zunimmt. Ich habe vor einer Weile einen Artikel des amerikanischen Journalisten und Publizisten Andrew Sullivan gelesen, der dazu eine spannende These bietet.
Sullivan betrachtet die Situation in den USA, die sicher verschieden ist von unserer – aber ich werde noch darauf kommen, warum das doch auch für uns interessant ist.
Er sagt also Folgendes: In der modernen Gesellschaft ist die traditionelle Religion am Verblassen, das Christentum hat an Tiefe und Kraft verloren. Der Mensch sucht natürlich trotzdem nach Lebenssinn – aber in unserer Welt dominiert die Wissenschaft alles, und die Wissenschaft kann nicht Sinn stiften. Sie kann nur die Welt beschreiben, sie kann aber nicht sagen, WOZU alles da ist und geschieht.
Aber Sinn suchen wir ja doch, wir müssen einen Sinn in unserem Leben finden, weil wir sonst keine Richtschnur haben, was wir überhaupt tun und wofür wir leben sollen.

Und jetzt sagt Sullivan Folgendes: Weil die Menschen nicht mehr wirklich tief im Christentum verankert sind, neigen sie dazu, mit wachsender Verzweiflung Ersatzkulten zu folgen. Solche Kulte sind zum Beispiel der Glaube an den Fortschritt, der sozusagen der Sinn der Wissenschaft wäre: Die Lebensumstände der Menschen zu verbessern. Oder es können politische Kulte sein.
Man betet nicht mehr zu Gott, sondern liefert sich, etwas verkürzt gesagt, einer politischen Richtung oder Führerfigur aus, die Fortschritt, Sicherheit, Wohlstand usw. verspricht.
Und diser politische Kult wird religiös aufgeladen, weil es keine wahre Religion, keinen ernsthaften und tiefen Glauben mehr gibt.

Sullivan beobachtet in den USA zunehmenden Fanatismus auf der politisch linken Seite, wo man vermeintlich liberal und progressiv sein will, aber in einem linken Dogmatismus erstarrt, der sich zum Beispiel in der zunehmend giftigen Debatte um politisch korrekte Sprache und soziale Gerechtigkeit zeigt.
Und er beobachtet die politische Rechte, wo sich der politische Kult um Donald Trump stark vermischt mit dem evangelikalen Christentum. Sie wissen vielleicht, dass die freikirchlichen Megachurches in den USA boomen und jedes Wochendende Zehntausende in Stadien und riesigen Kirchen versammeln, wo der sogenannte „prosperity gospel“ verkündigt wird: Der Glaube daran, dass Gott die Rechtgläubigen segnet und zum Erfolg führt, auch zum materiellen Erfolg. In kritischen Augen ist dies ein oberflächliches und vom Materialismus entstelltes Christentum – es besitzt die Faszination des Fussballstadions, aber hat keine wirkliche innere Kraft und steht womöglich der Lehre Jesu gar diametral entgegen. Sullivan sagt, die amerikanischen „new religions“ seien mehr politische Kulte als wirklicher Gottesglaube, sie seien Stammesreligionen und böten so Identität an auf Basis von Ausgrenzung. Dazu gehört auch der Glaube an die Auserwählung der Nation: Dass die USA quasi Gottes Hand zur Ordnung der Welt seien.
Nirgends bezeichnen sich die Menschen religiöser als in den USA – weisse Evangelikale aber wählen zu über 80% Donald Trump, einen Führer, dessen Lehren kaum weiter von Jesus entfernt sein könnten. Wohlstand und Nationalismus hätten die amerikanischen Evangelikalen umarmt, schreibt Sullivan, und beides wäre für Jesus Gotteslästerung gewesen, eine Verkehrung und Entkernung des Christentums.
Jemand hat im Internet den Artikel von Sullivan kommentiert mit den Worten: Die Analyse sei ja auch nicht weiter verwunderlich für jene, die die Bibel gründlich lesen. Sie sei schon sehr alt. Und er zitierte den Propheten Jesaja, der den inneren Zerfall seiner Kultur und ihrer Werte beklagte und der prophezeite (Jes 3,1-5):
Denn sieh, der Herr, der HERR der Heerscharen, nimmt Stütze und Stab aus Jerusalem und aus Juda, den ganzen Vorrat an Brot und den ganzen Vorrat an Wasser,
2 den Helden und den Krieger, den Richter und den Propheten, den Wahrsager und den Ältesten,
3 den Anführer einer Fünfzigschaft und den Angesehenen und den Ratgeber und den Zauberkundigen und den, der sich auf Beschwörung versteht.
4 Dann werde ich ihnen Knaben als Anführer geben, und Willkür wird über sie herrschen.
5 Und im Volk wird man sich bedrängen, einer den anderen und jeder seinen Nächsten, der Junge wird dem Alten zusetzen und der Verachtete dem, der geehrt wird.
(Isa 3:1-5 ZUR)
Das passiert, wenn wirklicher Glaube an Gott schwindet: das moralische Fundament und die Solidarität mit den Schwachen schwindet auch, die Liebe

schwindet und die Demut schwinden. Und es müssen andere Heilsbringer her, denen man mit religiösem Eifer folgen kann.

Das Erstarken politischer Führerkulte, das wir in vielen Ländern beobachten, ist also nach der Meinung Sullivans eine Folge des Verschwindens von wirklichem Glauben aus der Gesellschaft. Weil die Menschen keine wirklichen Wurzeln in Gott mehr haben, binden sie sich in ihrer Verzweiflung und in ihrer Identitätssuche an zweifelhafte Heilsversprechen aus der Politik. Und weil eine Religion umso eifriger und fanatischer wird, je weniger tief im Innern sie wirklich wurzelt, werden die politischen Kulte immer mehr fanatischer. Die Fähigkeit und Bereitschaft zum Kompromiss sinkt, weil die eigene Identität auf dem Spiel steht. Und sie steht auf dem Spiel, weil ich sie nicht mehr habe jenseits vom Spiel der politischen Kräfte, von denen jede Fortschritt, Wohlstand, Gerechtigkeit und Heil verspricht.

Ich weiss nicht, ob die Analyse von Sullivan stimmt, aber mir leuchtet sie ein. Wie ist das bei uns: Deutet nicht manches auch auf zunehmenden religiösen Eifer in der Politik hin? Nehmen nicht Intoleranz und Parteisoldatentum zu? Hate-Speech im Internet und sogar offen auf den Strassen und Plätzen. Einander nicht mehr zuhören und verstehen wollen in Diskussionen, sondern nur die eigenen Parolen verbreiten: Woher kommt das? Was wir in den Religionen selbst beobachten, scheint mir dies: Je weniger verwurzelt die Menschen darin sind, desto eifriger, radikaler und gewaltbereiter werden sie für ihre vermeintliche Wahrheit eintreten. Das gilt gleichermassen für Christentum, Islam und Buddhismus und andere. Wer wirklich einen tiefen Glauben hat, bezieht seine Identität aus Gott und daraus wiederum eine tiefe Ruhe und Freiheit und Liebe zur Welt und allen Geschöpfen. Da ist kein Platz für Hass und Gewalt und Herabwürdigung Andersdenkender.

Ein wahrer Christ ist ganz bestimmt ein politischer Mensch, weil er das Leben und die Schöpfung liebt und Anteil nimmt an ihrem Schicksal. Darum kann sich auch die Kirche nicht aus der Politik heraushalten, wie oft gefordert wird. Aber zugleich kann ein Christ niemals ein Parteisoldat sein, weil seine Identität aus anderen Quellen stammt: Gott ist grösser als die Menschen. Und für Christen ist Christus der Herr, und niemals Trump, oder „die Wirtschaft“, oder „das eigene Volk“ bzw. die Nation oder der eigene Bauch oder irgendeine geschürte Angst. Niemals. Natürlich ist das leicht gesagt und verlangt im Detail ein grosses Mass an Bereitschaft, nachzudenken, Kritik anzunehmen und sich selbst und die eigenen Motive zu hinterfragen. Und das kann nur, wer unabhängig ist und einen festen Boden unter den Füssen spürt.

Re-Ligio heisst eben: Rück-Bindung. Eine Verankerung haben jenseits des Gezänks, eine Hoffnung haben jenseits der Sicherung eigener Privilegien.

Was trägt mich wirklich? Nur wenn meine Antwort in einer tiefen Erfahrung von Liebe wurzelt, nur wenn ich die Weite Gottes geschaut oder geahnt habe, kann ich Abstand halten zu den immer schrilleren Tönen. Nur wenn ich begriffen habe, in welchem Mass ich selbst auf Gnade und Liebe angewiesen bin, kann ich anderen gegenüber versönlich sein. Nur wenn ich selbst einen intakten inneren Kompass habe, bin ich gefeit vor Führerkulten.

Ich finde das wachsende Interesse an Politik toll. Aber ich fürchte mich vor immer stärkerer Polarisierung und vor immer mehr Eigensinn und Rücksichtslosigkeit in der Politik, und das Ganze aufgeladen mit pseudoreligiösen Eifer.
Wir dürfen gespannt sein, was kommt. Was für ein Erbe wir Amelia (*das heutige Taufkind, Anmerkung*) und ihrer Generation anzubieten haben. Und wir sollen wach sein, durchaus auch politisch wach, aber im selben Mass auch frei im Denken und Handeln, weil Christus uns berufen hat zur Freiheit. Wie Luther gesagt hat: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.* Diese Widersprüchlichkeit aushalten, das ist unsere Aufgabe. Die Freiheit des Glaubens nutzen zu wirklicher Demut: politisch interessiert, wach und engagiert – aber niemals fanatisch.
amen.

25.8.2019 mk